

Die "Sammlung Erwin Richter" : zur Sonderausstellung im Schweizerischen Museum für Volkskunde Basel, Mai-Oktober 1964

Autor(en): **Richter, Leonie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **54 (1964)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Sammlung Erwin Richter»

Zur Sonderausstellung im Schweizerischen Museum für Volkskunde Basel,
Mai–Oktober 1964

Von *Leonie Richter*, Wasserburg am Inn

1949, anlässlich des Heimatfestes der Stadt Wasserburg am Inn, hat Erwin Richter erstmalig einen Teil seiner Sammlung im Heimathaus zur Ausstellung gebracht und dazu in der Festschrift einen Einführungsaufsatz geschrieben: «Warum Ex-Votoschau am Heimatfest?», worin er begreiflicherweise die Zeugnisse angewandten Volksglaubens aus dem Wasserburger Umkreis und den näheren Innstädten besonders hervorhob. Die Anfänge der Sammlung gehen in die dreissiger Jahre zurück, als Erwin Richter und ich erst in Bonn, dann in Wien Kunstgeschichte, Vorgeschichte, Völker- und Volkskunde studierten. Reiche geistige Anregung bot Wien damals durch die Inhaltsforschung Strzygowskis, die Mythenforschung des Kreises um Karl Spiess und die Lehrgänge im Volkskunde-Institut unter den beiden Haberlandt. Damals schon begann unsere Sammeltätigkeit und Suche nach ganz bestimmten volkskundlichen Gegenständen, die in ihrer Auszier und in ihrem Aussagewert altes Überlieferungsgut widerspiegeln. So waren es besonders das Motiv des Lebensbaumes, flankiert von Hirschen oder Vögeln, und andere altüberkommene Sinnbilder, denen wir auf Bauertellern, Krügen, Holzschnitzereien oder Handarbeiten (den Bauernstickereien der Ungarn und Siebenbürger Sachsen) nachspürten. Als wir dann 1935 nach Düsseldorf heirateten, war der Niederrhein mit seinen Volkskunstschätzen, besonders auf dem Gebiet der Töpferkunst, eine Fundgrube für den Sammler. Erwin Richter fand bei den verschiedenen Händlern am Niederrhein, bei den Bauern, auf Kunstauktionen und im Nachlass einheimischer Sammler immer wieder volkskundliche Kostbarkeiten, so dass unser barocker, geschnitzter Glasschrank aus der Eifel bald mit Dutzenden von kleinen Zeugnissen der Volkskunst gefüllt und die Wände unserer Wohnung mit tönernen und hölzernen Löffelbrettchen, niederrheinischen Bauernschüsseln, Scherenschnitten und Andachtsbildern geschmückt waren. Erwin Richter sammelte ganze Entwicklungsreihen z.B. vom «Tier als Gefäss» (Rauschtrankbehälter) und von rheinischem Steinzeug, insbesondere von rheinischen Bartmannskrügen – ein seltener Langerweher Bartmannskrug mit Wappen aus der Eifel hatte die stattliche Höhe von $\frac{3}{4}$ Meter.

In diesen Düsseldorfer Jahren hat Erwin Richter neben mehreren anderen Ausstellungen auch eine grosse Sonderschau «Bodenständiges Kunstschaffen am Niederrhein» in der Düsseldorfer Kunsthalle im Auftrag der Stadt gestaltet und die Herausgabe eines Sonderheftes «Niederrhein» veranlasst. Aus den Museen des gesamten Niederrheingebietes und aus Holland

waren von der charakteristischen Volkskunst die erlesensten Belegstücke bodenständigen Kunstgestaltens bis zu den Arbeiten der bekanntesten lebenden Töpfermeister zusammengetragen. Während wir noch in Düsseldorf wohnten, aber im Urlaub häufig mit den Kindern nach Oberbayern fuhren, begann schon die Sammeltätigkeit im alpenländischen Raum. Es verging kaum eine Woche, dass wir nicht Ansichtssendungen von bayerischen Händlern mit «Volkskunst» erhielten, zumeist waren es Votivtafeln, aber auch Heiligenfiguren, Perchtenmasken, Amulette usw. Als wir 1939 nach München zogen, wurde die Sammlung immer weiter ausgebaut, so dass unsere grosse Schwabinger Wohnung fast ein Museum war, bis der Bombenkrieg 1944 einen Teil der Sammlung, insbesondere die schönen antiken Möbel und über 100 völkerkundliche und volkskundliche Originale und eine ganze Mappe mit schönsten Pergamentschnitten und Spitzenbildern vernichtete. Drei Viertel der religiösen Volkskunstsammlung waren aber im Keller eingelagert und konnten in letzter Minute vor Einsturz des Kellergewölbes gerettet werden. Da die Hitze im Keller, auf dem der glühende Schutt des ganzen Hauses lag, in kurzer Zeit auf über 40 Grad angestiegen war, hatte das Holz einiger Votivtafeln bereits Risse bekommen und viele Wachsvotive waren in einem Kasten zu einem einzigen Klumpen zusammenschmolzen, so dass die Sammlung heute nicht mehr so reich an Wachsvotiven ist wie ehemals.

Während Erwin Richter an der Front war, zerstörte der Bombenangriff über 4000 Bände seiner kunsthistorischen und vorgeschichtlichen Fachbibliothek, aber das volkskundliche Schrifttum hatte ich mit in die Evakuierung aufs Land genommen. So konnte sich Erwin Richter nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft ganz der Volksglaubensforschung und der Volksmedizinengeschichte widmen, gestützt auf seine Volkskunstsammlung, seine Sammlung alter Andachtsbücher und seine komplette volkskundliche Bibliothek.

Als die Bayerische Landesstelle für Volkskunde in München mit der Inventarisierung der bayrischen Wallfahrtsorte begann, gab Richter in einem langen Schreiben an Ritz im März 1949 nicht nur Anregungen zu den Fragebogen «Wallfahrtsvolkskunde», er schrieb auch eigens ein (bis heute noch nicht gedrucktes) kleines Bändchen «Die Welt der Votivtafeln – von gemalten Gebeten und Beschwörungen» mit 49 Abbildungen aus seiner Votivtafelsammlung. Er sagt selbst dazu in einem Brief: «In Bayern beginnt man jetzt auch energisch nach dem Muster der Schweizer die Votivtafeln zu inventarisieren. Da könnten die Helfer am Werk gut einen kleinen Leitfaden als Führer in die ‘Welt der Votivtafeln’ gebrauchen. Habe mit Anpassung an die Zeitlage keinen dicken und später unerschwinglich teuren ‘Wälzer’ geschrieben, sondern Wesentliches zusammengedrängt und auserlesene Bilder mit Aussagewert sprechen lassen. Habe sogar ein Signet für den Titel

skizziert, es ist meiner von Kennern am meisten geschätzten Motivtafel mit 'Bild'- bzw. 'Spiegelzauber' nachempfunden, soll wie eine Sphinx wirken auf dem Titel und reizen, das Büchlein zur Beantwortung der aufkeimenden Fragen aufzuschlagen.» Die Motivtafeln hat Erwin Richter überhaupt als seine besonderen «Lieblinge» bezeichnet und sie nehmen auch den meisten Raum in seiner Sammlung ein. Sie sind ihm «bildgewordene Gebete des Volkes», «wertvollste Zeugnisse des Volksdenkens und Volksglaubens der Voreltern», sie bieten «wertvolle Anregungen für Heimatgeschichte, Trachtenkunde, bäuerliches Leben, Volksglauben, Heilpraxis usw.» Immer wieder hat er in seinen volkskundlichen Studien dargelegt, dass mit dieser christlichen Frömmigkeit allein das gesamte Motivwesen nicht erfasst werden kann, dass vorchristliche Unterströmungen stärkstens mitsprechen. So behandelt eine Gruppe der in Basel ausgestellten Motivtafeln das Thema: «Muttergottes im Baum», eine andere «Christus als Lebensbrunnen» oder die schmerzhafteste Muttergottes als «Gnadenbrunnen», die drei Marien, die hl. Kümmerin usw. «Wenn jetzt in den Lebens- und Weltenbaum der Altvordern die Muttergottes hineingesetzt erscheint, der durch die Zeiten geheiligte Brauch in christliche Zucht genommen zum Sinnbild des Christentums wird, brauchen wir wegen der Abkunft wahrlich keine Minderwertigkeitskomplexe zu bekommen. Wenn aus dem germanischen Lebensbrunnen ein Bet(t)-Brunn, ein Herrgottsbründl ersteht, brauchen wir uns auch hier nicht zu verstecken. Gerade im Zusammenfließen von Germanischem und Christlichem ersteht ein bestimmter Sonderzug bayerischen Wesens. Mit der Einbeziehung des christlichen Bildes von Psalm 42: 'Es dürstet meine Seele nach Gott, dem lebendigen Brunnen' empfängt das germanische Sinnbild des Lebensbrunnens seine Weihe.» «Im übertragenen Sinne gilt das auch für andere Erscheinungen im Motivopferbrauchtum, das in der kulturellen Sinnggebung den germanischen Grundcharakter nie ganz verleugnet. Die Hämmer von Thor-Donar, alte Fruchtbarkeitssinnbilder aus Zeiten weit vor der Bildung der Göttermythen, sind zu Motiven der Kindersegen erflehenden Frauen gewandelt, in christlicher Verwendung noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nachweisbar. Bei den tönernen Kopfgefäßen und Gesichturnen sind die nach rückwärts über den Schädelkult der Alten zurückreichenden Entwicklungslinien nicht mehr ganz klar zu erkennen. Hier ist die alte heidnische Form, die weitergetragen wurde und blieb, obgleich die Überlieferung, die zu ihrer Gestaltung führte, verloren gegangen zu sein scheint, mit völlig neuem christlichem Inhalt gefüllt worden. Wenn wir daraufhin die ausgestellten Zeugnisse angewandten Volksglaubens aus meiner Sammlung noch einmal übersehen, müssen wir nach allem darüber Gesagten zu dem Schluss kommen, dass sie ganz hervorragende und typische Äusserungen bayerischen Volkstums sind. Der darin entdeckte germanische Grundzug, eine Volksfrömmigkeit, die aus uralten Überlie-

ferungen und Glaubensvorstellungen gespeist wird, ist ein wesentlicher Sonderzug bayerischer Art und Gesittung.» Soweit die Ausführungen Erwin Richters zu seiner Sammlung. Auch die von ihm hochverehrte Altmeisterin der religiösen Volkskunde, Frau Marie Andree-Eysn, Richard Andree und Rudolf Kriss haben in ihren Schriften auf diese vorchristlichen Quellen des Motivbrauchtums hingewiesen. Als die weitaus grössere «Sammlung Rudolf Kriss» 1952 im Bayerischen Nationalmuseum zur Ausstellung gelangte, bevor sie dort ihre dauernde Heimstatt fand, wurde sie in der «Weltkunst» (22. Jahrgang, Nr. 4) ausführlich von Erwin Richter gewürdigt.

Von den Motiven und Weihgaben, die Erwin Richter mit besonderem Interesse sammelte und über die er zahlreiche Aufsätze schrieb, ist in erster Linie die Kröte zu nennen, die als Gebärmuttermotiv auch dem mythischen Bereich der Glaubensvorstellungen angehört. Zu dem grossen Bereich der für die Volksmedizingeschichte aufschlussreichen Motive gehören auch die Tonkopfnurnen als Kopfwehvote und die auf Motivtafeln gemalten Kopfwehgeschüsseln, die Motivlungen in Holz und Wachs, die vielen Organvote in Silber, die von Krankheiten der Augen, der Arme und Beine, der Leber, des Magens, von verschluckten Nadeln, von Gallensteinen usw. der geplagten Menschen vergangener Jahrhunderte Zeugnis ablegen. Eine besondere Seltenheit ist die geheimnisvolle «100 Augen Tafel» aus dem Chiemseegebiet. In einem Vortrag «Einwirkung des Paracelsismus auf die Entwicklung des Motivwesens», gehalten auf dem 4. Internationalen Kongress für Anthropologie und Ethnologie in Wien 1952, begründete Erwin Richter das Zunehmen der Aufopferung von Organmotiven zu bestimmten Heiligen und Nothelfern mit der Verbreitung der Lehre des grossen Volksarztes Paracelsus, dass die Krankheiten durch «Ableitung» aus dem menschlichen Leib in einen anderen Körper (Organmotiv) zum Verschwinden gebracht werden könnten. Zu diesem ganzen Bereich der «magisch-mystischen Unterströmungen im religiösen Volksdenken», denen Erwin Richter besonders nachging, gehören natürlich auch die Amulette, Brevierl, Zauber- und Segensformeln, Wettersegen, Kreuze usw.

Unter den Heiligen und Volksheiligen der Motivtafelsammlung ist insbesondere der hl. Leonhard, den das Volk auch den «bayerischen Herrgott» nennt, mit vielen Tafeln und fast 100 Eisenvotivtieren und einigen Motivhufeisen vertreten. Ein besonders seltenes Stück ist die fränkische Hängemonstranz aus dem 17. Jahrhundert, die der Priester beim Leonhardiumritt auf der Brust trug.

Zum Schluss sei noch auf die nicht geringe Zahl von Soldatentafeln verwiesen, zumeist Danktafeln nach glücklicher Heimkehr aus den verschiedenen Kriegen, von 1693, 1800 mit Hinweis auf die Schlacht von Hohenlinden, 1813, 1848 und 1870, die Erwin Richter besonders wegen der Uniformen und kleinen Schlachtendarstellungen erfreuten.

Immer wieder hat Erwin Richter in seinen Aufsätzen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Votivtafelbestand der Wallfahrtskirchen vor der Vernichtung zu bewahren, die ihm durch Wandfeuchtigkeit, Beseitigung bei Renovierungen und den Unverstand der Menschen droht. So musste er vor Jahren eine der besuchtesten Wies-Christus-Kapellen im Kreise Wasserburg ihres gesamten reichen Votivschmuckes beraubt vorfinden und vom Besitzer der renovierten Kapelle erfahren, dass es der alte Ortspfarrer selbst war, der den Rat gab, das «abergläubige Zeug» zu verbrennen.

Erwin Richters Sammlung setzt sich aus Volksglaubenszeugnissen Oberbayerns, Niederbayerns, der Oberpfalz, Frankens und der an Bayern angrenzenden oberösterreichischen und Tiroler Gebiete zusammen. Es war 1960 Erwin Richters Wunsch, auf einer längeren Reise auch die vorbildlich inventarisierten Wallfahrtsdenkmäler der Schweiz genauer kennen zu lernen, nachdem er mit den Schweizer Kollegen schon seit Jahren in regem wissenschaftlichem Gedankenaustausch stand. Seinem Forscherleben wurde plötzlich ein Ende gesetzt, und er hat die Ausstellung seiner Sammlung in Basel nicht mehr erleben dürfen.

Die alten Votivtafeln als gemalte Gebete

Von *Erwin Richter †*, Wasserburg am Inn

Im volkskundlichen und kunstgeschichtlichen Fachschrifttum und in der Allgemeinheit begegnen die alten Votivtafeln sonderbarerweise und unverdientermassen nur einem mehr als bescheidenen Interesse. Erst mit dem Aufkommen der religiösen Volkskunde, besonders infolge des bahnbrechenden Wirkens von Richard Andree und Marie Andree-Eysn und in Sonderheit seit Erscheinen der hervorragenden einschlägigen Arbeiten von Rudolf Kriss sind sie langsam wieder zu Ehren gekommen. Die Votivtafeln bedeckten einstens – heute leider nicht mehr in dem Masse – in den katholischen Gotteshäusern, vornehmlich den Wallfahrtskirchen und -kapellen Süddeutschlands und des gesamten Alpenraums zuweilen ganze Wände, Decken, Orgelemporen und Treppenhäuser. Die Bedeutung der Gnadenorte und Weihstätten spiegelte sich sichtbar und sinnfällig in ihnen wieder. Was die Werte und Kräfte betrifft, die sie beinhalten und ausstrahlen, wollen sie – schon auf Grund ihrer Bildinhalte – in erster Linie als gemalte Zeugnisse des Volksglaubens, aber gleichzeitig auch als vollwertige Äusserungen echtsten Volkstums gesehen und gewertet werden. Im 17. Jahrhundert verbreitete sich der früher nur vereinzelt festzustellende Brauch, sich zu bestimmten Wallfahrtsorten, an denen Gott und die einzelnen Heiligen in besonderer Weise verehrt werden, mit einer gemalten Tafel zu «verloben», diese in der betreffenden Kirche oder Kapelle, früher sogar an heiligen Bäumen oder Brünndln als Opfergabe, oder wie man dabei zu sagen